

Beschlussvorlage

Drucksachen-Nr. 0500/2009
öffentlich

Gremium	Sitzungsdatum	Art der Behandlung
Ausschuss für Stadtentwicklung, demografischen Wandel, soziale Sicherung, Integration, Gleichstellung von Frau und Mann	03.12.2009	Beratung
Jugendhilfeausschuss	08.12.2009	Beratung
Ausschuss für Bildung, Kultur, Schule und Sport	26.01.2010	Beratung
Rat der Stadt Bergisch Gladbach	23.03.2010	Entscheidung

Tagesordnungspunkt

Einrichtung einer Bergisch Gladbacher Bildungslandschaft

Beschlussvorschlag:

1. Die Entwicklung einer Bergisch Gladbacher Bildungslandschaft soll mit einer breit angelegten Auftaktveranstaltung im Frühjahr 2010 gestartet werden.
2. Der Organisationsstruktur und der Steuerung einer Bergisch Gladbacher Bildungslandschaft durch Politik und Verwaltung wird zugestimmt. Die konkreten Arbeitsformen vor Ort sollen mit den Akteuren und Akteurinnen entwickelt werden.

Sachdarstellung / Begründung:

Der Antrag der CDU-Fraktion vom 24.03.2009 für eine vernetzte kommunale Bildungslandschaft ist vom ABKSS in seiner Sitzung vom 21.04.2009 und vom JHA in seiner Sitzung vom 16.06.2009 begrüßt worden (Vorlage Drucksachen-Nr. 169/2009). Es wurde vereinbart, dass die Verwaltung zu Beginn der neuen Ratsperiode ein Konzept vorliegt.

1. Bildung und Kommunale Bildungslandschaft – Versuch einer Definition

„Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung: keine Bildung.“ (John F. Kennedy)

So einfach diese Aussage auch ist, so richtig ist sie. Das hat uns die Sozialforschung bewiesen. Insofern ist es nur folgerichtig, dass sich die Kommunen als die Keimzellen staatlicher Gemeinschaft dieses Themas annehmen. Das gilt insbesondere vor dem Hintergrund, dass eine Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft wie die unsere ohne besondere Rohstoffvorkommen ein besonderes Augenmerk auf die Ressource Bildung legen muss. Eine erste Annäherung an das Thema erfolgt über den Versuch einer definitorischen Erklärung:

Bildung bezeichnet die Formung des Menschen im Hinblick auf sein „Menschsein“. Dies galt schon in der Antike. Bildung heißt auf Latein „humanitas“. Dieses Wort hat aber ebenfalls die Bedeutung von Menschlichkeit.

Der Begriff bezieht sich sowohl auf den Prozess („sich bilden“) als auch auf den Zustand („gebildet sein“). Dabei entspricht die zweite Bedeutung einem bestimmten Bildungsideal (zum Beispiel dem [humboldtschen Bildungsideal](#)), das im Laufe des Bildungsprozesses angestrebt wird. Ein Zeichen der Bildung, das nahezu allen [Bildungstheorien](#) gemein ist, lässt sich umschreiben als das reflektierte Verhältnis zu sich, zu anderen und zur Welt.

[Wolfgang Klafki](#) bezeichnet Bildung als „Erschlossensein einer dinglichen und geistigen Wirklichkeit für einen Menschen – das ist der objektive oder materiale Aspekt; aber das heißt zugleich: Erschlossensein dieses Menschen für diese seine Wirklichkeit – das ist der subjektive und der formale Aspekt zugleich im ‚funktionalen‘ wie im ‚methodischen‘ Sinne“.¹

Nach [Bernward Hoffmann](#) wird Bildung als die Entfaltung und Entwicklung der geistig-seelischen Werte und Anlagen eines Menschen durch Formung und Erziehung verstanden. Der Begriff ist abgeleitet vom „Bild“, einer Sache Gestalt und Wesen zu geben. Das Wort Bildung ist heruntergekommen zur Bezeichnung bloßen Formalwissens. Bildung ist dann nicht weit von Einbildung entfernt oder bezeichnet nur das, was gesellschaftliches Nützlichkeitsdenken der Herrschenden gerade für wichtig erachtet.²

Peter Bieri trennt definitorisch genau zwischen Bildung und Ausbildung: „Bildung ist etwas, das Menschen mit sich und für sich machen: Man bildet sich. Ausbilden können uns andere, bilden kann sich jeder nur selbst. Das ist kein bloßes Wortspiel. Sich zu bilden, ist tatsächlich etwas ganz anderes, als ausgebildet zu werden.

Eine Ausbildung durchlaufen wir mit dem Ziel, etwas zu können. Wenn wir uns dagegen bilden, arbeiten wir daran, etwas zu werden - wir streben danach, auf eine bestimmte Art und Weise in der Welt zu sein.“³

¹ Wolfgang Klafki: *Studien zur Bildungstheorie und Didaktik*. Weinheim/Basel 1975, S. 45.

² Bernward Hoffmann: *Medienpädagogik. Eine Einführung in Theorie und Praxis*. Schöningh, Paderborn u. a. 2003, S. 127.

³ Peter Bieri: Wie wäre es gebildet zu sein, Festrede zum 4.11.2005 an der PH Bern

Nach [Daniel Goeudevert](#) ist Bildung „ein aktiver, komplexer und nie abgeschlossener Prozess, in dessen glücklichem Verlauf eine selbstständige und selbsttätige, problemlösungsfähige und lebensstüchtige Persönlichkeit entstehen kann“. Bildung könne daher nicht auf [Wissen](#) reduziert werden: Wissen sei nicht das Ziel der Bildung, aber sehr wohl ein Hilfsmittel. Darüber hinaus setze Bildung Urteilsvermögen, [Reflexion](#) und kritische Distanz gegenüber dem Informationsangebot voraus.⁴

Eine alternative Definition findet sich bei Kössler:

„Bildung ist der Erwerb eines Systems moralisch erwünschter Einstellungen durch die Vermittlung und Aneignung von Wissen derart, dass Menschen im Bezugssystem ihrer geschichtlich-gesellschaftlichen Welt wählend, wertend und stellungnehmend ihren Standort definieren, Persönlichkeitsprofil bekommen und Lebens- und Handlungsorientierung gewinnen. Man kann stattdessen auch sagen, Bildung bewirke Identität[...]“⁵

Während in unserem Alltagsdenken und -handeln der Bildungsbegriff stark mit Begriffen wie „Belehrung“ und „Wissensvermittlung“ verbunden ist, wurde er seit [Wilhelm von Humboldt](#) in der Theorie und der Programmatik erweitert. Nach [Hartmut von Hentig](#) komme „dem Wort Bildung seither das Moment der Selbständigkeit, also des Sich - Bildens der Persönlichkeit“ zu.⁶

Der Begriff ist ferner abzugrenzen von Begriffen, mit denen er umgangssprachlich oft synonym verwendet wird: den Begriffen [Wissen](#), [Intellektualität](#) und [Kultiviertheit](#). Der Begriff Bildung schließt allerdings (je nach Interpretation des Bildungsbegriffs in unterschiedlichem Maße) Facetten aller drei Begriffe mit ein. Außerdem besteht eine gewisse Nähe zum Begriff [Reife](#).

Der moderne dynamische und ganzheitliche Bildungsbegriff steht für den lebensbegleitenden Entwicklungsprozess des Menschen, bei dem er seine geistigen, kulturellen und lebenspraktischen Fähigkeiten und seine personalen und [sozialen Kompetenzen](#) erweitert. Es kann aber keinen perfekten Menschen geben; individuelle Anlagen, sowie zeitliche, räumliche und soziale Bedingungen, setzen der Verwirklichung eines wie auch immer definierten [Bildungs-Ideals](#) Grenzen.

Für das kommunale Gesamtkonzept soll im Folgenden der Bildungsbegriff verwendet werden, den die Stadt Friedrichshafen in ihrem Bildungskonzept verwendet:

„Die Auffassung, wonach ‚Bildung‘ auf die Entwicklung der Persönlichkeit ziele, ‚Qualifikation‘ hingegen nur die ökonomische Verwertung, würde (...) der Realität von Bildungsprozessen nicht gerecht. Die Herausforderung des technischen und sozialen Wandels führen zunehmend dazu, dass sich die Anforderungen an die Beschäftigungsfähigkeit immer mehr in Bereiche ausdehnen, die traditionell eher dem Bereich Gesamtpersönlichkeit zugerechnet wurden. Persönlichkeitsentwicklung wiederum erfasst nicht nur die individuelle Selbstentfaltung, sondern auch die Fähigkeit, Verantwortung für andere und die Gemeinschaft zu übernehmen. (...) Bildung und Qualifikation zielen daher immer auf die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit, Teilhabe an der Gesellschaft und Beschäftigungsfähigkeit. diese drei Dimensionen lassen sich nicht voneinander trennen. Die für ihre Verwirklichung notwendigen

⁴ nach wikipedia, die freie Enzyklopädie, Begriff Bildung

⁵ [Henning Kössler](#): Bildung und Identität. In: Henning Kössler (Hrsg.): Identität. Fünf Vorträge. Erlangen 1989, S. 51–65, hier S. 56.

⁶ nach wikipedia, die freie Enzyklopädie, Begriff Bildung

Elemente sind ständigem Wandel unterworfen.“⁷

Wir verwenden also einen ganzheitlichen Bildungsbegriff: Bildung ist ein umfassender, lebensbegleitender Prozess (lebenslanges Lernen) der Persönlichkeitsentwicklung.

Ziel der Bildung ist die Entwicklung der

- kognitiven,
- emotionalen,
- kulturellen und
- lebenspraktischen Fähigkeiten sowie die
- personalen und
- sozialen Kompetenzen des Menschen.

Formale, non - formale und informelle Bildung bestehen parallel und gleichberechtigt.

„Während die formale Bildung institutionell an Schule, Ausbildung und Hochschule gebunden ist, wird die non - formale Bildung als ‚jede Form organisierter Bildung und Erziehung, die generell freiwilliger Natur ist und Angebotscharakter hat‘ [...] verstanden. Informelles Lernen geschieht meist ungeplant, beiläufig und scheinbar ohne Absicht, es erfolgt in der Familie, der Nachbarschaft, in Vereinen, durch Gleichaltrige und geschieht ohne eindeutige Zuordnung zu Lerninstitutionen.“⁸

Wie definieren wir den Begriff „kommunale Bildungslandschaft“?

Die neuen Wege der Zusammenarbeit und Vernetzung zur Ausgestaltung einer Bildungslandschaft auf der Ebene der Kommune basieren auf dem dargestellten ganzheitlichen Bildungsverständnis.

Drei Merkmale sind hier besonders hervorzuheben:

- a) Eine optimale Entwicklungsförderung junger Menschen kann nur gelingen, wenn soziales, kognitives und emotionales Lernen miteinander verbunden wird.
- b) Dies kann nur erfolgreich ausgestaltet werden, wenn alle für Bildung und Erziehung verantwortlichen Träger und Institutionen in verbindliche Vernetzungsstrukturen eingebunden sind und Familien aktiv einbeziehen.
- c) Die Kommune ist die zentrale Plattform für die Bildung junger Menschen. Sie ist der Ort, an dem Lernen und Bilden im oben dargestellten Sinne stattfindet. Deshalb muss die Steuerungsverantwortung für die Verzahnung der Träger, Einrichtungen und Angebote durch die Kommune wahrgenommen werden, weil nur sie den erforderlichen Rahmen zur optimalen Nutzung der örtlichen Ressourcen sicherstellen und verbindliche Kooperationsstrukturen herstellen kann.

Zehn zentrale Aussagen und Botschaften zum Verständnis und zur Bedeutung Kommunaler Bildungslandschaften sind festzuhalten:

- 1) Der Schlüssel für die Integration in die Gesellschaft und die dauerhafte Teilhabe aller jungen Menschen an einer selbstbestimmten und zukunftsorientierten Lebensgestaltung liegt in einem Bildungsverständnis, das den erfolgreichen Erwerb von kognitiven, sozialen und emotionalen Kompetenzen und Fähigkeiten beinhaltet.
- 2) Ausgangspunkt für die Organisation der Bildungs- und Lernprozesse muss die Orientie-

⁷ Stadt Friedrichshafen: Bildungskonzept, Teil A: Die Städtischen Bildungsaktivitäten, S. 6

⁸ Präsidentin des Landtages NRW (Hrsg.), Enquetekommission „Chancen für Kinder - Rahmenbedingungen und Steuerungsmöglichkeiten für ein optimales Betreuungsangebot in Nordrhein-Westfalen, Bönen 2008

rung an den individuellen Bedürfnissen und Leistungspotenzialen junger Menschen in ihren jeweils altersspezifischen Phasen vor Ort sein.

3) Entwicklungs- und Bildungsprozesse junger Menschen in ihren ersten Lebensjahren sind in einem besonderen Maße abhängig von den Ressourcen ihres Lebensumfeldes. Eltern nehmen im Bildungsprozess ihrer Kinder eine zentrale Rolle ein. Kommunale Bildungslandschaften beziehen deshalb die Eltern strukturell in die Verantwortung für die Gestaltung der Lebens- und Bildungsorte ihres Umfeldes ein.

4) Eine Kommunale Bildungslandschaft entsteht, wenn alle am Prozess der Bildung, Erziehung und Betreuung beteiligten Akteure und Akteurinnen ihre Angebote miteinander verschränken und zu einem konsistenten Gesamtsystem zusammenführen: Familie, Kindertageseinrichtung, Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Wirtschaft und Betriebe etc.

5) Die konsequente Orientierung am Bild einer kommunalen Bildungslandschaft ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einer von Bildung unterstützten Chancengleichheit und schafft somit günstige Voraussetzungen für die Sicherung gesellschaftlicher Teilhabe.

6) Um diesen Prozess voranzutreiben und zu steuern bedarf es einer Weiterentwicklung der Kooperationskultur mit verbindlichen Kontrakten der beteiligten Organisationen unter öffentlicher Verantwortung.

7) Ziel ist die Schaffung einer tragenden Struktur, die die Abstimmung aller Prozesse der Bildung, Erziehung und Betreuung auf kommunaler Ebene ermöglicht.

8) Kommunale Bildungslandschaften bilden diese Struktur ab. Durch sie wird die strukturierte Abstimmung aller Angebote der Bildung, Betreuung und Erziehung ermöglicht und damit gleichsam das separierte Denken und Handeln in Einzelzuständigkeiten merklich reduziert.

9) Ein umfassendes Bildungsmonitoring als integriertes Berichtswesen von Bildungsverläufen vor Ort sind Grundvoraussetzung für eine Integration von Schulentwicklungs-, Jugendhilfe – und Sozialplanung und ein Qualitätssicherungsinstrument Kommunaler Bildungslandschaften.

10) Eine kontinuierliche Überprüfung (Monitoring) der Kooperations- und Abstimmungsstrukturen der Kommunalen Bildungslandschaften ist erforderlich, um die erzielten Wirkungen überprüfen und die Netzwerke weiterentwickeln zu können.⁹

Demzufolge ist die Kommunale Bildungslandschaft ein Netzwerk aller Akteure und Akteurinnen, die sich mit ganzheitlicher Bildung im lebenslangen Kontext beschäftigen.

Die Verantwortung für das Netzwerk und die Umsetzung eines bildungspolitischen Gesamtkonzepts sowie die Steuerung des Gesamtprozesses liegt in der Hand der Kommune. Von ihr geht die Initiative für den Beginn des Aufbaus Kommunaler Bildungslandschaften aus.

Die Kommune stellt sicher, dass das bildungspolitische Gesamtkonzept nicht als singuläres Element im kommunalen Raum steht, sondern mit weiteren in der Kommune existenten Gesamtkonzepten bzw. Leitlinien, beispielsweise zur Geschlechtergerechtigkeit oder zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund, verzahnt wird.

Die Kommune ist sowohl für den Aufbau als auch für die Pflege der Netzwerk- und Kooperationsstrukturen zwischen den einzelnen Akteuren und Akteurinnen verantwortlich. Diese zentrale Steuerung durch die Kommune, bei gleichzeitiger Wahrung der Autonomie der einzelnen Beteiligten und ihrer Beiträge, gewährleistet, dass die Kommunale Bildungslandschaft die strategische Rahmung zur Sicherung eines umfassenden Kooperationsprozesses wird, in dem alle Beteiligten verantwortlich ihre Kompetenzen und Möglichkeiten in den Gestaltungsprozess von Bildung, Erziehung und Betreuung einbringen. Die strukturelle Vielschichtigkeit, sowohl des Schulsystems als auch der außerschulischen Systeme, wird dadurch durchschaubarer, die bereichsspezifischen Grundverständnisse und Ansätze werden berücksichtigt, die

⁹ Die Aussagen zur Bedeutung Kommunaler Bildungslandschaften sind entnommen: Diskussionspapier des Deutschen Vereins zum Aufbau kommunaler Bildungslandschaften vom 13.06.2007

Finanzierungsfragen einbezogen und das partnerschaftliche Zusammenwirken der Fachkräfte und Träger verbessert. Damit dies gelingen kann, müssen Kommunale Bildungslandschaften gleichfalls politisch getragen werden.¹⁰

2. Rahmen für eine Bergisch Gladbacher Bildungslandschaft

Eine Bergisch Gladbacher Bildungslandschaft greift auf bestehende Institutionen, Angebote und Strukturen zurück.

Ziel einer kommunalen Bildungslandschaft ist die Schaffung einer tragenden Struktur, die die Abstimmung aller Prozesse der Bildung auf kommunaler Ebene ermöglicht. Eine Bergisch Gladbacher Bildungslandschaft soll folgende Punkte berücksichtigen:

- **Sozialraum-/Stadtteilorientierung**

Im Diskussionspapier des Deutschen Vereins zum Aufbau Kommunaler Bildungslandschaften (Juni 2007) wird festgehalten: „Entscheidender Ansatzpunkt für Bildungsprozesse ist der lokale Raum. (...) Der kommunale Raum bietet die Chance, ein Gesamtsystem von Bildung, Erziehung und Betreuung zu entwickeln und als tragende Struktur zu verankern.“ Um Bildungs- und Lernprozesse mit der Lebenswelt der Adressaten zu verbinden, soll die Bergisch Gladbacher Bildungslandschaft eine Sozialraum- bzw. Stadtteilorientierung haben.

- **Orientierung an Lebensphasen**

Die Entwicklung der Bergisch Gladbach Bildungslandschaft soll sich an die altersspezifischen (Bildungs-)Phasen der Menschen ausrichten. Es werden folgende Lebensphasen vorgeschlagen:

- von der Geburt bis unter 6 Jahre
- 6 Jahre bis unter 10 Jahre
- 10 Jahre bis unter 16 Jahre
- 16 Jahre bis unter 27 Jahre
- 27 Jahre bis unter 55 Jahre
- ab 55 Jahre

(s. Anlage 1)

Es gibt zahlreiche Anstrengungen zur Weiterentwicklung in den Bereichen der Bildung¹¹:

- der Bildungsförderung im vorschulischen Bereich kommt eine deutlich höhere Bedeutung zu,
- der Ausbau von Ganztagschulen wird fortgesetzt,
- die beiden neben der Familie zentralen Partner in der Bildung und Erziehung von Kindern, die Schule und die Kinder- und Jugendhilfe, haben vielfältige Formen der Zusammenarbeit entwickelt und bauen diese aus,
- der Lernort Schule erweitert sich und bezieht zunehmend andere Bildungspartner und -partnerinnen und -felder, wie z.B. Jugendhilfe, Kultur, Sport und Betriebe ein,
- berufliche Fort- und Weiterbildung ist notwendige Basis für eine dauerhafte berufliche Tätigkeit, lebenslanges Lernen ist selbstverständlicher Bestandteil von (Bildungs-) Lebensläufen.

¹⁰ Zur Verantwortung der Kommune siehe: Diskussionspapier des Deutschen Vereins zum Aufbau kommunaler Bildungslandschaften vom 13.06.2007

¹¹ vgl. a.a.O., S. 5

Zur Einrichtung einer Bergisch Gladbacher Bildungslandschaft müssen alle Akteure und Akteurinnen / Kooperationspartner und -partnerinnen einbezogen werden, dies sind: die Familien, die Angebote der Kindertagesbetreuung, die Schulen und die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, die Sportvereine, die Angebote der beruflichen Bildung, die Wirtschaft, die Träger und Einrichtungen kulturelle Angebote, die Volkshochschulen, die Einrichtungen der Weiterbildung und die Fachhoch- und Hochschulen. Es bedarf einer Kooperationskultur mit verbindlichen Kontrakten der beteiligten Organisationen unter kommunaler Verantwortung, gestützt durch eine integrierte Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung, ein umfassendes Bildungsmonitoring und einer kontinuierlichen Evaluation der Kooperationsergebnisse.

Bezogen auf die jeweiligen Sozialräume / Stadtteile und die oben aufgeführten Lebensphasen müssen die Akteure und Akteurinnen gemeinsam die Bildungs- und Qualifizierungsbedarfe ermitteln, die Qualität der bestehenden Angebote sowie die Übergänge von einem Bildungssystem in das nächste Bildungssystem (z.B. von der Kita in die Grundschule, von der Grundschule in die weiterführende Schule) überprüfen und weiterentwickeln. Eine differenzierte Betrachtung der unterschiedlichen Zielgruppen (z. B. Mädchen, Jungen, Kinder mit Migrationshintergrund, . . .) ist dabei selbstverständlich.

3. Organisationsstruktur und Steuerung (s. Anlage 2)

Die Entwicklung der Kommunalen Bildungslandschaft soll soweit wie möglich mit den bestehenden Gremien und Strukturen gesteuert werden. Da aber ggf. ergänzende Strukturen erforderlich sind, sollen diese so gestaltet werden, dass die Inanspruchnahme von Personalressourcen auf das zwingend Notwendige begrenzt wird. Grundsätzlich wird die Optimierung des Ressourceneinsatzes hinsichtlich der Wirksamkeit / Zielerreichung angestrebt.

Die strategische Gesamtsteuerung obliegt dem Rat. Fachlich vorrangig zuständig sind der Ausschuss für Bildung, Kultur, Schule und Sport, der Jugendhilfeausschuss und der Ausschuss für Stadtentwicklung, demografischen Wandel, soziale Sicherung, Integration, Gleichstellung von Frau und Mann. Weitere Ausschüsse werden sich im Rahmen ihrer Zuständigkeiten mit Teilaspekten und Fragestellungen zu befassen haben.

Um die Ausschuss übergreifende Einbindung der Politik zu ermöglichen, wird ein „Steuerungskreis Bildungslandschaft“ eingerichtet. Im Steuerungskreis wirken mit die Fraktionen und Gruppierungen im Rat der Stadt Bergisch Gladbach (möglichst unter Berücksichtigung der Mitglieder in den vorgenannten Ausschüssen), die stimmberechtigten Mitglieder auf Vorschlag der freien Jugendhilfeträger im JHA, die beratenden Mitglieder der Schulen im JHA, die von den Schulleiterkonferenzen zu wählenden beratenden Mitglieder der Schulen sowie je eine Vertretung des Integrationsbeirates und des Beirates für die Belange von Menschen mit Behinderungen. Moderator des Steuerungskreises ist der FBL 4. Die Geschäftsführung wird durch den Fachbereich 5 wahrgenommen. Das Frauenbüro wird beteiligt.

Die Umsetzung der politischen Vorgaben aus Rat, Fachausschüssen und Steuerungskreis erfolgt in Zusammenarbeit der Fachbereiche 4 und 5 unter Federführung durch die Fachstelle „Jugendhilfe- und Sozialplanung“. Die Fachstelle gewährleistet auch die Verknüpfung mit allen anderen kommunalen Aufgabenstellungen im Bereich der sozialen Daseinsvorsorge.

Zur verwaltungsinternen Abstimmung wird eine Koordinierungsgruppe eingerichtet, in dem für die jeweiligen Projektphasen erforderlichen Verwaltungseinheiten mitarbeiten. Den Vorsitz der Koordinierungsgruppe nimmt der FBL 4 wahr, und die Geschäftsführung erfolgt durch die Fachstelle „Jugendhilfe- und Sozialplanung“.

Die Arbeitsstrukturen und -formen sowie die konkret im jeweiligen Stadtteil / Sozialraum zu bearbeitenden Themen auf der operativen Ebene soll mit allen interessierten Akteuren erarbeitet werden, um eine höchstmögliche Akzeptanz zu erreichen. Die räumlichen Zuschnitte der Stadtteile / Sozialräume sollen akteurs- und themengerecht (im Folgenden „Biotop“ genannt) gemeinsam entwickelt werden. Hierzu soll eine Auftaktveranstaltung im Frühjahr 2010 (voraussichtlich Mai 2010) mit der Methode „world café“¹² mit folgenden Themenstellungen durchgeführt werden:

- Auseinandersetzung mit dem Bildungsbegriff,
- Bestandsaufnahme bestehender Angebote,
- Durchführung einer Analyse der Stärken - Schwächen, Risiken - Chancen,
- Erarbeitung von Handlungsbedarfen / Themen / Anknüpfungspunkten,
- Entwicklung von Arbeitsstrukturen und -formen für die „Biotop“.

Die Arbeitsstrukturen und -formen einer Bergisch Gladbacher Bildungslandschaft werden vielfältig und dynamisch sein. Es ist im Zeitverlauf jeweils zu prüfen und zu entscheiden, bei welchen konkreten Prozessen und in welchem Umfang Ressourcen der Verwaltung insbesondere Personal eingesetzt werden. Angesichts der Haushaltssituation und des bereits erheblichen Ressourceneinsatzes sind Aufgabenveränderungen nur durch Ressourcenumschichtungen möglich.

In Zusammenarbeit zwischen der Abteilung 1-12 (Statistik und EDV) und der Fachstelle „Jugendhilfe- und Sozialplanung“ wird ein Bildungsmonitoring entwickelt, das eine kontinuierliche Berichterstattung über die Veränderung der Bildungslandschaften und der Umsetzungsprozesse in Bergisch Gladbach ermöglicht und zugleich Aussagen zu den Verläufen der Bildungskarrieren ermöglicht und weiteren Handlungsbedarf aufweist. Diese Daten sind mit den relevanten Planungen (Schulentwicklungsplanung, Jugendhilfeplanung, Integrationskonzept und Stadtentwicklung) kontinuierlich abzugleichen.

Jeweils zu Beginn einer Legislaturperiode wird dem Rat eine 5-jährige Gesamtplanung vorgelegt, über die zur Mitte der Legislaturperiode durch die Verwaltung umfassend berichtet wird. Im Rahmen der jährlichen Haushaltsplanung ist zu den jeweils beschlossenen Handlungsschwerpunkten zu berichten.

Die Verknüpfung zum Bildungsnetzwerk des Rheinisch-Bergischen Kreises wird sichergestellt durch die Mitwirkung des Fachbereichsleiters 4 in der Steuerungsgruppe des Bildungsnetzwerkes, des Fachbereichsleiters 5 als Mitglied der Bildungskonferenz und die Mitwirkung verschiedener Mitarbeiter/innen in den Fachforen des Bildungsnetzwerkes. Diese personelle Verknüpfung wird gewährleisten, dass Erfahrungen im Bildungsnetzwerk und in anderen kreisangehörigen Kommunen für die Kommunalen Bildungslandschaften nutzbar gemacht werden, die erfolgreiche Praxis in Bergisch Gladbach in das Bildungsnetzwerk eingebracht wird und jene Aufgabenstellungen, die effizienter auf Kreisebene angegangen werden, dort auch platziert werden.

Gestartet wird die Entwicklung einer Bergisch Gladbacher Bildungslandschaft durch die o.g. breit angelegte Auftaktveranstaltung im Frühjahr 2010. Als Veranstaltungsort ist die Volkshochschule Bergisch Gladbach vorgesehen.

¹² „World café“ ist eine wirkungsvolle Methode, um eine große Gruppe von Menschen in ein sinnvolles, unkompliziertes Gespräch miteinander zu bringen und Perspektiven abzugleichen bzw. zu entwickeln. Das Setting eines „world cafés“ ist sehr informell, Leitidee ist die entspannte Atmosphäre eines Kaffeehauses.

